Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 47

Artikel: Die Dreyfusrechnung
Autor: A.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-435718

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Dreyfusrechnung.

Alfred Dreyfus! Seh' Dich in Gedanken
Deine jüngste Rechnung ernst studieren:
„Zwanzigtausend und achthundert Franken!“
Seh' Dich rechnen, sehe Dich addieren!
„Den Experten dies, den Zeugen das,
„Und den Generalen je achthundert —
„Theuer bist Du, Frankreich, weist Du was!“
Rufst Du aus und lächelst still verwundert.
„Welch ein Geld! Es klingt beinah' wie Hohn —
„So viel kostet es, 's ist kaum zu glauben,
„Einem Ehrenmann und Frankreichs Sohn
„Seines guten Namen zu berauben!“

Zahl die Rechnung! Zahl' sie! Vor die Thür
Wirf den Bettel hin den Generalen!
Tausend gieb, rat' ich Dir, mit Plaisir,
Jedem statt achthundert zu bezahlen!

Denn sie haben tausendmal gelogen
Oder auch geschwiegen an den Schranken,
Und zu theuer ist's nicht aufgewogen:
„Lügen oder schweigen — je ein Franken!“
Kleiner Schuldner! — Zahle nur geduldig!
Immer bist Du Gläub'ger noch, erfahre:
„Frankreich ist Dir Deine Ehre schuldig,
„Warte, warte, Dreyfus, harre, harre!“

Glaub', wie lang es auch noch gehen mag,
Glaub', auch Dir wird Deine Zeit erscheinen,
Einmal kommt der Richt- und Rechnungstag,
Der die Falschen scheidet von den Reinen!
Wenn die Weltgeschichte geht an's Sieben,
Bleibt gar mancher hängen in den Maschen,
Der an dieser Rechnung mitgeschrieben
Und gefüllt daran sich seine Taschen!

A. Z.

Hohe Politik.

„Wat meenste denn Lehmann, soll'n mir nicht unsern stammverwandten Brüdern, den Buren in Transvaal, mit d'r deitschen jepanzerten Faust beispringen?“

„Jottecken — mir haben eegentlich die armen rechtlosen Uitländers fast noch mehr jedauert!“

„Wat — die? Nu erloowe mal — det sollen ja zum Teil stark „europäisch-sozialistisch anjehauchte Bergleute sein!“

„Nanu — ich bin janz perkler —“

„Siehste! Und dajegen von die Buren oder Bauern kann jeder janz jut 'nem echten ostpreußischen Junker — Jonkher sagen die Holländer! — an die Seite jestellt werden — jeder hat sozusagen die Schärpe zu 'nem Sommerlieutenant im Cornister —“

„Wat — et sind also jar keene †††-Demokraten nich —?“

„I wo — hab'n von je allen sojenannten demokratischen Jrundsätzen in's Gesicht jeschlogen — 'ne Bauernoligarchie, wie man sie nur telejraphisch beglückwünschen kann —“

„Telejrafisch beglückwünschen? — Du mir jeht 'n janzer Seefensieder uff — —“

So — na, det kommt da bei Dir ziemlich späte, sozusagen postfixdumm — — heite weht übrigens der Wind oben wieder anders — et wird nich mehr jetelejraphiert —“

„So — warum denn nu wieder nich — jetzt wär's doch am nötigsten?!“

„Een Narr fragt mehr, als — na und wenn ick Dir's ooch sage, Du verstehst's ja doch nich — ick sage nur so viel: et liegt an der hohen Politik!“

Hm — kommt der ooch manchmal von Seefensieder postfixdumm?“

„Heehre Du — nur keene Anzüglichkeeten uff die hohe innere Politik — weeßte nich, daß da unser Allerjnädigster 's Concept janz alleene macht?“

„Um Himmelswillen (sieht sich schreckensbleich um) — 's wird doch keen Staatsanwalt vorüber jejangen sind — Jott, wenn ick 'ne Majestätsbeleidigung —“

„Siehste Du Kniekniker — ick habe et immer jesagt: wat een juter Staatsbürger is, der redt über die hohe Politik der janzen Welt — aber über die eigene innere? — nee! Da sage ick wie der große König Salomo: „Wat Deines Amt nich is, da laß die Hand von!“

„Ja, ja — nee, nee — komm, mir woll'n unsern Schafskopp loslegen, daß ick den Schreck aus die Glieder kriege!“

„Los! Rot sticht — — —“

Die besorgte Königin.

Tommy Atkins ist Heil wiederfahren. Um die Pillen zu versüßen, die ihm die Buren in überreicher und ungesunder Anzahl zu kosten geben, bekommt er eine Schachtel Chokolade. Tommy ist natürlich ganz hin über die Herzensgüte seiner Queen. Aber nicht genug damit. Da die gute Königin vernommen hat, daß in Lady-Smith eine ganz polizeiwidrige Ausdünstung herrsche, hat sie Befehl gegeben, sofort 20 Faß kölnisches Wasser dorthin abgeben zu lassen. Hoffentlich hält sich die Garnison bis zu deren Eintreffen.

Die Engländer telegraphieren im Transvaal ohne Draht.
Also Alles aus der Luft gegriffen?
Stimmt!

Unbeschnittene Depeschen aus Afrika.

Eastcourt. Joubert hat sie — die Lady Smith, ja, zur großen Genugthuung seiner Gattin, hat er sie schon wieder verlassen, nachdem er von White, den er nebst dem Rest der von letzterem geführten „Spaziergänger nach Pretoria“ in liebenswürdiger Weise nach dem heiß begehrten Goldlande „eingeladen“, einen rührenden Abschied genommen hat. Er (Joubert) hat es sich dabei nicht nehmen lassen, für die ebenso bequeme wie rasche Beförderung der Gäste selbst Sorge zu tragen, nicht ohne sie alles überflüssig gewordenen Ballastes von Gewehren, Geschützen, Munition und Proviant des gründlichsten zu entledigen. Die Kaffern, welche berichteten, in Lady-Smith sei „Alles wohl“ hatten also recht, wenn die dort befindlichen Lazarete und zusammengeschossenen Häuser außer Betracht zu fallen haben.

Pietermaritzburg. Joubert ist in vollem Rückzug gegen Durban begriffen.

Pietermaritzburg. Die obige Nachricht scheint verfrüht zu sein. Ueberhaupt ist seit Anfang des Feldzuges das Erscheinen der Buren überall ein unangenehm verfrühtes.

Mauleseleien.

Nicht Kanonen allein sind vernagelt im Kriege, das ging noch;
Doch ein vernagelter Kopf, das ist der Gipfel vom Pech.

* * *

Halbroh heisst in der Sprache der Küche ein englisches Beefsteak;
Auch der Historia Mund findet das Englische roh.

* * *

Drahtlos telephonieren die technisch Gebildeten lang schon;
Ratlos telephoniert England, das stolze, allein.

* * *

Eifrig verlangt ihr, im Trüben zu fischen. Nun zeigt sich,
Schöner als je ihr gehofft, eure Affäre betrübt.

* * *

Pardel, gesprenkelte Katzen, die führst im Wappen Albion,
Grad so wird ihm die Haut heut durch den Krieg marmoriert.

* * *

Einen Erfolg hat England gewiss, es blühn die Geschäfte.
Sunleightseife per se decket man kaum den Bedarf.

* * *

Länder in Masse erwarbet ihr schon in jeglicher Zone.
Jetzt ist die Reihe an euch, England wird selber massiert.

* * *

Mauschelnd melken manchesterne Seelen die Länder der Erde,
Dass Maulesel sogar merken den Stank und entfliehn.

In Deutschland ist ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Die deutsche Kaiserin ist über den Preuß (Dr. Preuß, Privatdozent) aufgebracht.

Des englischen Soldaten Wunsch in Transfatal.

My Königin sitzt jetzt am Vieri-Käfeli;
Ich musse mutig Chokoladetäfeli,
Wo si mir zum Präsentli macht.
Doch schöner wär's, ich säß an ihrem Käfeli
Und sie äß da das Chokoladetäfeli,
Das wär', als hetts de Herrgott g'macht!
Viktoria!